

Tagung des
Wissenschaftlichen Beirats:

Studien- und/oder Berufsorientierung?

Das Gymnasium im Spannungsfeld
von allgemeiner und beruflicher Bildung

Im Oktober tagte der Wissenschaftliche Beirat des DPhV in Göttingen. In diesem Jahr nahm das Gremium die Studien- und Berufsorientierung in den Fokus und erörterte die Unterschiede zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung.

von THOMAS LANGER

»Eine zeitgemäße Studien- und Berufsorientierung im Gymnasium liegt im Interesse des Deutschen Philologenverbandes, denn natürlich üben Schülerinnen und Schüler später wissenschaftliche und akademische Tätigkeiten beruflich aus. Unter einer zeitgemäßen Berufsorientierung versteht der Deutsche Philologenverband, so die DPhV-Vorsitzende **Prof. Dr. Susanne Lin-Klitzing** in ihren einführenden Worten, die Befähigung unse-

rer Schülerinnen und Schüler, sich zunehmend selbstständig, eigenverantwortlich, persönlichkeitsgerecht und sachgerecht im Prozess der Berufs- und Studienwahl entscheiden zu können. Politische Forderungen, einfach nur mehr 'Praxis' im Gymnasium, wie zum Beispiel zehn zusätzliche Praxistage mehr im laufenden Schuljahr unterzubringen, wie dies neu in Niedersachsen der Fall ist, wies sie als unreflektiert und durch keine Empirie gedeckt zurück. Deshalb komme man nun in Göttingen zusammen, um sich gemeinsam

mit Experten über das Verhältnis von allgemeiner und beruflicher Bildung grundsätzlich und anhand von Forschungsergebnissen konkret über gute Konzepte zur Studien- und Berufsorientierung am Gymnasium auszutauschen.«

Im ersten Block beantwortete **Prof. Dr. Andreas Dörpinghaus** von der Universität Würzburg in seinem Vortrag zunächst die

Frage »Was ist allgemeine Bildung?« aus der Sicht der allgemeinbildenden Schulen. Er stellte verschiedene Traditionslinien des Begriffsverständnisses vor und plädierte dafür, den Allgemeinbildungsbegriff vom Bildungsprozess und nicht vom Resultat her zu verstehen. Er regte an, den künftigen Fächerkanon an bestimmten Erfahrungsfeldern auszurichten. >

Politische Forderungen, einfach nur mehr 'Praxis' im Gymnasium, wies die Bundesvorsitzende, Prof. Lin-Klitzing, als unreflektiert und durch keine Empirie gedeckt zurück.



Im Anschluss näherte sich **Prof. Dr. Nicole Naeve-Stoß** von der Universität zu Köln dem Allgemeinbildungsbegriff aus der Perspektive des beruflichen Schulwesens. Anschaulich erläuterte sie das Zustandekommen des Lernfeld-Konzepts der beruflichen Bildung, die aus der Kritik am Berufsschulunterricht entstanden ist – weg von der Fachsystematik, hin zur Prozesssystematik. Nicht, welcher Stoff Berufsschülern vermittelt werde, sondern was Berufsschüler am Ende ihrer Ausbildung können, sei nun wichtig. Dazu gehöre auch die kritische Reflektion betrieblicher Probleme.

In der Konsequenz müssten Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen fächerübergreifend denken und arbeiten und eine fachliche Systematik über die Lernfelder hinweg entwickeln. Der Fachlehrer werde so zum Lernfeldlehrer. Die Antinomie zwischen Fächerung und Lernfeldorientierung sowie der Gegensatz von 'Brauchbarkeit' und 'Vollkommenheit' wurde in der Folge von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern kontrovers diskutiert.

Im zweiten Block der Tagung stellte **Dr. Katja Driesel-Lange** von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster empirische Befunde zur Berufsorientierung im allgemeinen Schulwesen vor. Die Ergebnisse von Befragungen am Gymnasium zeigten: Jugendlichen fällt es sehr schwer, ihre eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse in Bezug auf ihre berufliche Eignung einzuschätzen. Folglich entwickelten sie Pläne – und verwarfen sie wieder. Speziell Jugendliche am Gymnasium explorierten wenig und seien relativ wenig offen. Es ließe sich aber belegen, dass individualisierte Angebote zur Berufsorientierung die größte Wirksamkeit entfalten.



> Prof. Dörpinghaus plädierte dafür, den Allgemeinbildungsbegriff vom Bildungsprozess her zu verstehen.



> Prof. Dr. Nicole Naeve-Stoß



> Dr. Driesel-Lange hob die hohe Bedeutung der Lehrkräfte im Prozess der Berufswahl hervor.

Eine weitere Erkenntnis: Von der immer populärer werden Potenzialanalyse profitierten diejenigen Schülerinnen und Schüler am stärksten,

die in ihrer Berufswahlkompetenz bereits am fortgeschrittensten sind.

Dies gelte übrigens auch für die Wirksamkeit der Berufsinformationszentren: Hier profitierten ebenfalls diejenigen am meisten, die schon ungefähre Vorstellungen über ihren Beruf haben. Abschließend hob Driesel-Lange die hohe Bedeutung der Lehrkräfte im Prozess der Berufswahl hervor.

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz, bis 2016 Präsident der Humboldt Universität Berlin und davor Kultusminister von Sachsen-Anhalt, beschäftigte sich mit der Frage, ob es Studien- und/oder Berufsorientierung heißen müsse. »Hochschulreife unterstellt Ausbildungsreife – allerdings nicht umgekehrt«, lautete seine erste These. Und tatsächlich bedeute Hochschulreife eben nicht zwangsläufig Ausbildungsreife.

In der Folge stellte Olbertz ausschlaggebende Studienabbruchmotive vor (Studie des DZHW, Hannover 2017):

- 1) Leistungsprobleme
- 2) Mangelnde Studienmotivation
- 3) Praktische Tätigkeit
- 4) Finanzielle Situation
- 5) Persönliche Gründe etc.

»Wir müssen uns von der Vorstellung trennen, Wissenschaft und Beruf hätten nichts miteinander zu tun. Das Gymnasium sollte tatsächlich Berufe in den Fokus nehmen – und zwar Berufe, die Wissenschaft ausüben«, forderte Prof. Olbertz als Konsequenz.

In diesem Zusammenhang erläuterte er die grundlegenden Werte von Wissenschaftspädagogik:

- Autonomie
- Handlung aus sozialem Engagement und Selbstgewissheit

- Besonnenheit
- Prinzipielle Offenheit
- Verantwortung

Kultusbürokratisch vorgeschriebener Studien- und Berufsorientierung ab Klasse 5 konnte Olbertz allerdings wenig abgewinnen. Vielmehr sollte auf die Kompetenz der Lehrer vertraut werden.

Dr. Katja Driesel-Lange mahnte jedoch: Berufswahl sei Lebensaufgabe – und mit zunehmendem Alter werde die Offenheit für Berufe kleiner. Es sei aber nicht förderlich, wenn die Lehrerinnen und Lehrer diese Aufgabe als weiteres Additivum wahrnehmen müssten – obwohl sie vieles auf diesem Gebiet bereits machen.

Schließlich nannte Driesel-Lange eine weitere Erkenntnis, die sie aus Befragungen gewonnen hat – und die Erstaunliches über den Stellenwert der Digitalisierung aussagt: Schülerinnen und Schüler nutzen keine online-Angebote zur Berufsorientierung. Nach wie vor holen sie ihre Informationen analog ein.

Am Abend diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit **Prof. Friedrich Hubert Esser**, Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung. In seinen Ausführungen beschrieb er folgende Herausforderungen, vor denen wir derzeit stehen: In den letzten zehn Jahren hat die Zahl der Ausbildungsverträge um 100.000 abgenommen. Die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe lässt zu wünschen übrig – sie liegt mittlerweile unter zwanzig Prozent! Zudem geht der Frauenanteil bei den Azubis zurück.

Auf das Thema der Tagung eingehend, benannte Esser ein wesentliches Problem für die Berufswahl: »Die Deindustrialisierung hat in den Elternhäusern begonnen – nicht im



> Das Gymnasium sollte tatsächlich Berufe in den Fokus nehmen, aber die, die Wissenschaft ausüben, so Prof. Olbertz.



> Prof. Esser forderte, das Prestige der Berufe zu verbessern.



> Prof. Oelkers betonte, »für Schülerinnen und Schüler ist das Lernvorbild unverzichtbar.«

Land. Ein Ausbildungsberuf gilt in vielen Kreisen mittlerweile als nicht mehr schick.« Folglich forderte er, das Prestige der Berufe zu verbessern. Der Bildungswert der Berufe müsse deutlicher werden, schließlich sei ein entschei-

dendes Kriterium für junge Leute, welcher Stellenwert dem Beruf von Anderen zugeschrieben werde.

Im weiteren Verlauf der Diskussion hielt Prof. Esser ein leidenschaftliches Plädoyer

für Berufsorientierung – auch an den Gymnasien: »Die muss authentisch sein, motivieren.« Natürlich kam er auch auf das weltweit anerkannte duale System in Deutschland zu sprechen. Leistungsfähige Berufsschulen könnten die gute

Reputation noch weiter steigern.

Esser mahnte dringend die Umsetzung des Digitalpakts an, um endlich die Infrastruktur der Schulen zu verbessern. Zudem müssten unbedingt >

didacta
die Bildungsmesse

Köln, 19.–23.02.2019

Tickets online kaufen und sparen:
www.didacta-messe.de/tickets



**LERN-
EFFEKT**

Entdecken Sie neue Produkte, digitale Bildungsmedien und wegweisende Lernkonzepte für die pädagogische Arbeit der Zukunft in Schulen und Hochschulen. Freuen Sie sich auf praxisorientierte Lösungen für Ihre anspruchsvolle Arbeit.

- Frühe Bildung
- Schule/Hochschule
- Berufliche Bildung/Qualifizierung
- didacta DIGITAL

die Lehrkräfte qualifiziert werden. Um dies zu erreichen, sprach er sich für die Stärkung regionaler Bildungsnetzwerke aus.

Zu Beginn des dritten Blocks am Vormittag des zweiten Tages referierte **Prof. Dr. Jürgen Oelkers** von der Universität Zürich zum Thema »Allgemeine Bildung in Geschichte, Gegenwart und Zukunft – was ist das?« Zunächst erläuterte er die Begriffsgeschichte von 'Bildung'. Diese sei über die Jahrhunderte großem Wandel unterworfen gewesen. Im 19. Jahrhundert habe man erstmals von 'Allgemeinbildung' gesprochen – als Bildung für alle, die der Schulpflicht unterworfen sind.

Allgemeinbildung definiere heute die Lernfähigkeit in verschiedenen Fächern. Sie sei keine Ausrüstung fürs Leben, die einem Rucksack gleiche. Wissen sei dynamisch. Man könne es nicht erwerben, sondern müsse es vielmehr ständig anwenden. Im Laufe seines Vortrags kam Oelkers auch auf die derzeit in manchen Kreisen beliebte Bezeichnung des 'Lernbegleiters' zu sprechen. »Sollte sich das Konzept des Lernbegleiters durchsetzen, wäre damit eine erhebliche Deprofessionalisierung verbunden – wie ja auch jeder nach kurzer Ausbildung Flugbegleiter werden kann.«

Und dass neuerdings Lernen selbstorganisiert sein soll, sei trivial, da ohnehin niemand dem Schüler das Lernen abnehmen könne. »Für Schülerinnen und Schüler ist das Lernvorbild unverzichtbar.« Für Gymnasien gelte zudem das Prinzip der Fachlichkeit.

Im Anschluss sprach **Prof. Dr. Günter Kutscha** von der Universität Duisburg-Essen zur Frage »Berufliche Bildung in Geschichte, Gegenwart und Zukunft – was ist das?« In seiner Begriffsbestimmung ver-



> Fazit und Ausblick von Prof. Maaz

wies er neben Max Weber auf Eduard Spranger (»Der Weg zur höheren Allgemeinbildung führt über den Beruf!«), Herwig Blankertz (»Berufliche Arbeit als Daseinsmöglichkeit der freigesetzten Subjektivität«) und Jürgen Zabeck (»Der Eingliederung des Menschen in das Beschäftigungssystem kommt absolute Priorität zu.«)

In Kutschas eigener Definition ist Berufliche Bildung »Aneignung und Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen unter dem Anspruch des Bildungs- und des Beruflichkeitsprinzips als Regulativ.«



> Prof. Büchter verwies darauf, dass in Baden-Württemberg inzwischen jeder Dritte seinen Hochschulzugang über die beruflichen Gymnasien bekommt.

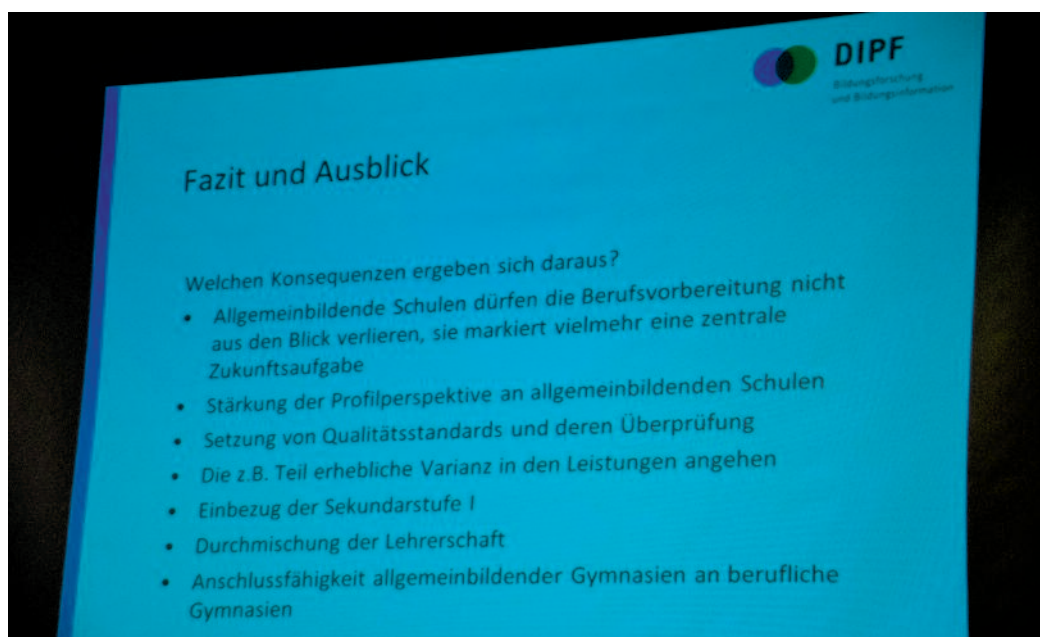
Die Diskussion nach dem dritten Block befasste sich vor allem mit der Rolle von Schülerpraktika. Die Standpunkte der Wissenschaftler hierzu: »Machen Sie nicht, was Sie nicht können! Aber sinnvoll ist es schon – am besten über Kooperationen.« (Oelkers), »Berufsorientierung an Gymnasien muss anders sein als an Realschulen – mehr mit Hochschulen kooperieren.«, »Wir brauchen eine klare Zielsetzung für Praktika! Hier gibt es an den Gymnasien noch zu

viele verschiedene Auffassungen.« (Diesel-Lange)

Im abschließenden vierten Block sprach **Prof. Dr. Kai Maaz** (DIPF) über »Anschlussfähigkeit des allgemeinbildenden Schulwesens: Stärken und Schwächen«. Anhand von Studien zeigte er auf, dass Gymnasiasten gegenüber Berufsschülern in berufsbezogenen Kompetenzen vorn liegen. Ausdrücklich empfahl Maaz Berufsvorbereitung an den Gymnasien und die Einbeziehung der Sekundarstufe I.

Prof. Dr. Karin Büchter von der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg sprach danach über die »Anschlussfähigkeit des beruflichen Schulwesens: Stärken und Schwächen«. Büchter verwies darauf, dass in Baden-Württemberg inzwischen jeder Dritte seinen Hochschulzugang über die beruflichen Gymnasien bekommt, beklagte jedoch, dass berufliche Gymnasien gegenüber allgemeinen Gymnasien als zweitrangig empfunden würden.

Das Abitur am beruflichen Gymnasium gelte immer noch als »zweite Chance«. ■



> Fazit und Ausblick von Prof. Maaz